

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 142 (2016)  
**Heft:** 9  
  
**Artikel:** Lukas Hartmanns Neue : exklusiver Auszug  
**Autor:** Schäfli, Roland  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-952872>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Simonetta Sommaruga hat sich räumlich von ihrem Ehemann Lukas Hartmann getrennt und ist zu Hause ausgezogen. Offenbar ver arbeitet der Schriftsteller diesen Auszug in seinem neuen Roman «Routine tötet, Darling». Wir bringen exklusiv diesen Auszug vom Auszug:**

**D**a sass er, wie jeden Abend. Der Amtsschreiber von Köniz. Seine Feder kratzte über das Pergament, dann tauchte er die Spitze erneut ins Tintenfass. Die Augen schmerzten ihn schon seit Stunden, die Kerze auf dem Schreibtisch war die einzige Lichtquelle im Arbeitsraum, der gleichzeitig sein Wohnzimmer war. Draussen sang der Ausruf der Stadt Köniz mit seinem Bariton: «12 Uhr nachts und alles in Ordnung! Die Tochter des Bürgermeisters ist frisch verlobt! Der Amtsschreiber und seine Frau, die Ratsherrin Simonetta, sind noch immer getrennt!» Er kniff die Augen zu, hinter denen sich stechende Kopfschmerzen anmeldeten. Mussten die Medien denn der ganzen Stadt davon künden, dass er und seine Ehegattin nicht mehr das Bett teilten? Unvermittelt hörte er unten auf dem Kopfsteinpflaster ein öffentliches Verkehrsmittel vorfahren. Pferde schnaubten, die Tür einer Kutsche öffnete sich. Der Amtsschreiber legte die Feder beiseite und lauschte. Er vernahm Stimmen von Günstlingen und persönlichen Mitarbeitern, die der Ratsherrin überschwänglich gute Nachtruhe wünschten und sie höflich auf den ersten Termin des kommenden Morgens aufmerksam machten.

Der Amtsschreiber beschloss, sein Eheweib im Sitzen zu empfangen. Als Ratsherrin war sie freilich gewohnt, dass man sich für sie erhob. Schnell überprüfte er sein Äusseres. Er trug eine Kniehose und einen kragenlosen Rock. Die weiten Ärmelaufschläge reichten bis zum Ellenbogen. Erst jetzt bemerkte er die Tintenflecke. Daumen und Zeigefinger waren geschwärzt, und ein Fleck hatte sich auf seinem rüschenbesetzten Hemd ausgebreitet. Vielleicht würde es ihr nicht auffallen, Simonetta war schliesslich nicht Hausfrau. Wenn sie tatsächlich zu Hause war, pflegte sie nicht Wäsche zu waschen, son-



dern das Spinett zu spielen. Das ächzende Türschloss erinnerte ihn daran, dass sie noch immer ihren eigenen Schlüssel besass.

Die Ratsherrin der Schweiz stand vor ihm. Sie trug eine Robe à la française, eine derzeit unter der Oberschicht sehr verbreitete Mode. Auf ihren fragenden Blick sah sie an sich herunter und meinte: «Ich fühlte mich heute nach Rokoko.» Ihre porzellanhafte Haut schimmerte im Kerzenlicht. Es musste einen Grund für ihr Erscheinen geben, überlegte er angestrengt, denn es war nunmehr allgemein bekannt, das sie eine eigene Loge in der Hauptstadt gemietet hatte. War sie gekommen, um sich zu entschuldigen? Seinen Rat in einer politischen Frage einzuholen? Er hoffte inständig, es gebe noch einen dritten, einen körperlichen Grund. «Wie war dein Tag?», fragte sie, und ihrer Stimme war die Erschöpfung ihres eigenen Arbeitstages anzuhören. Bestimmt hatte sie bedeutende Staatsmänner getroffen und schwerwiegende Entscheide gefällt. Zum Beispiel wie die Feldjäger, die ihr unterstanden, im Kampf gegen die Einwanderer eingesetzt werden sollten. Er seinerseits hatte bloss den ganzen Tag Protokolle geschrieben. Er murmelte zur Antwort etwas über ein wichtiges Schriftstück, das noch verfasst werden wollte, doch war er abgelenkt von dem Ridikül, das sie an einem Lederriemen um

die Schulter trug. Und als sie den aus Seide genähten Beutel um die Lehne eines reich verzierten Holzstuhls schlang, war ihm klar: Simonetta hatte wieder Arbeit mit nach Hause gebracht. Ihre Robe raschelte, als sie sich auf den gepolsterten Stuhl niederliess.

Als könnte sie es verbergen, wandte sie sich so ab, dass er nicht sehen konnte, wie sie die Schiefertafel aus dem Ridikül zog. Es war eines dieser neuen superflachen Schiefer-Modelle. Als sie jedoch mit einer kreischenden Kreide begann, die Tafel zu beschreiben, konnte er es nicht mehr ignorieren. «Du hast dir wieder Arbeit nach Hause gebracht.» Sie warf ihm einen beleidigten Blick aus diesen blauen Augen zu. «Du schreibst doch auch hier!» Da stand es sofort wieder im Raum, was sie so oft ohne Erfolg debattiert hatten. «Das ist was anderes. Ich bin der Amtsschreiber.» Es war kein neues Argument. «Meine Sprecherin hat dem Volk wiederholt mitgeteilt, wir seien noch immer ein Paar», versetzte sie. Worauf er gemahnte: «Wir wollten doch mit der räumlichen Trennung neuen Schwung in unsere Beziehung bringen. Doch mich dünkt, diese Diskussion ist nicht neu. Und Schwung hat sie auch nicht.» Sie presste ihre ohnehin schon dünnen Lippen trotzig aufeinander und platzierte die Schiefertafel geräuschvoll auf seinem Arbeitstisch.

Einen Moment fürchtete er, sie würde nun einfach aus wortlosem Protest wieder weggehen, als wäre sie im Ratssaal von einem SVP-Politiker beleidigt worden. Stattdessen versuchte sie, das Thema zu ändern, ein kleiner Trick, den sie als Politikerin beherrschte wie keine zweite: «Unser Beispiel macht nun Schule bei mir im Rat, wir versuchen die Ratssitzung räumlich zu trennen, sodass die sieben Räte nicht alle gleichzeitig in einem Raum zu sein brauchen.» Der Könizer Amtsschreiber nickte väterlich. «Und, funktioniert es?» Sie schüttelte den Kopf. «Wir streiten weiterhin.» Nun war ihm nicht ganz klar, ob sie damit die Ratssitzung oder ihre Beziehung meinte. Er liess die Feder unentschlossen über dem Blatt kreisen, bis vom Kiel ein Tropfen Tinte aufs Pergament fiel. «Routine ist tödlich, Darling», sagte er. Darin waren sie sich einig und gähnten gleichzeitig, wie nur sehr gut eingespielte Paare es tun, es war ja schon nach Mitternacht.

\*redaktionelle Anmerkung: gemeint ist «neue Prosa»